



Hier floss die Lutter: Christian und Christiane Kisker im Hof der früheren Mühle. Das Mühlrad dürfte sich zehn Meter weiter im Hintergrund rechts befunden haben. Kisker hat einen Katasterauszug von 1949 in Händen, auf dem die Lage der alten Mühle eingezeichnet ist.

Vom Öl zum Mehl

Erben der Mühle Kisker für Freilegung der Lutter auch in der Ravensberger Straße

VON FRANK BELL

■ Mitte. Christian Kisker ist an der Ravensberger Straße aufgewachsen. Sein Ururgroßvater August Kisker war Müllermeister und hatte 1890 die Oelmühle an der August-Bebel-Straße/Ecke Ravensberger Straße gepachtet und zehn Jahre später gekauft. Für den 46 Jahre alten Urenkel ist die Freilegung der Lutter „eine riesige Chance für Bielefeld“ auch und gerade in der Ravensberger Straße. Kisker verwaltet als Erbe des früheren Mühlenkomplexes heute mit seiner Frau Christiane rund 20 Wohnungen.

Für die Kiskers ermöglicht der offene Lutterbach nicht nur die Aufwertung einer der „schönsten Straßen Bielefelds“ für Anwohner, für spielende Kinder, Radler, Spaziergänger oder für das Kleinklima. Beide sehen darin auch die Chance, an die Geschichte der Stadt zu erinnern, für deren Entwicklung die Lutter und ihre vielen Mühlen große Bedeutung hatten.

Nach Erkenntnissen von Kiskers Tante Ursula gab es an der

»Eine der schönsten Straßen Bielefelds«

Stelle bereits ab etwa 1300 eine Mühle. August Kisker hatte nach dem Kauf des Unternehmens von Ölproduktion auf Mehl umgestellt. Als die Lutter schließlich komplett verrohrt worden war, ließ er das alte Gebäude abbrechen und 1910 einen neuen Gebäudekomplex errichten. Der Mühlenteich wurde eingeebnet, das Mahlwerk auf elektrischen Antrieb umgestellt. Über dem Torbogen prangte in Stein die Inschrift „Ravensberger Mühle“.

Wenn Opa August krank war, hat Ursula Kisker (geboren 1930) als Kind noch selbst gemahlen, zusammen mit ihrem Bruder Klaus und Oma Margarethe, der zweiten Frau von August. Mit dem Scheffel hat sie das Getreide in den Trichter geschaufelt, denn die Säcke waren natürlich zu schwer. Das Getreide wurde zu Schrot für Viehfutter gemahlen. Die Säcke wurden per Flaschenzug nach oben gezogen und nach drei Mahlgängen zwischen zwei Mahlsteinen aus Basalt unten wieder abgefüllt. Sie erinnert sich auch noch daran, dass in den Mittagspausen zwischen 13 und 15 Uhr, wenn Opa schlief, Kinderlärm oder Rollschuhfahren auf der Straße verboten war. Das wussten auch die Anwohner. Schon damals war die Ravensberger Straße ein



Idylle um 1900: Die ganze Verwandtschaft von Müller Kisker hat sich um die Mühle gruppiert. Der Chef steht pfeiferauchend in der Eingangstür an der Kaiserstraße, heute August-Bebel-Straße. Hinter dem Fuhrwerk mit den Getreidesäcken fließt die Lutter. FOTO: STADTARCHIV

Spielort für die Kinder.

Am 3. März 1945, so schreibt Redakteur Ernst Langenberg 1962 in der Freien Presse, fielen auch Bomben nahe der Mühle: „Durch den Luftdruck wurde Müllermeister August Kisker im Keller so heftig gegen die Wand geschleudert, dass er drei Tage später seinen Verletzungen erlag.“ Kurz vor seinem 80. Geburtstag. Das war das Ende der Mühle. Kiskers Söhne betrieben danach eine Schlosserei und eine Drogerie in den Gebäuden.

Auch Heinz Obermann, Senior der Bielefelder Brennstoffhändler und vehementer Verfechter einer Offenlegung der Lutter in der Ravensberger Straße, kann sich noch gut an die Kiskersche Mühle erinnern: „Ich musste damals immer Taubenfutter dort abholen.“ Obermann wohnt seit 92 Jahren an der Ravensberger Straße, hat ihre Geschichte maßgeblich beeinflusst und alles über die Straße sauber abgeheftet in Ordnern gesammelt. Er hat als Sprecher einer Bürgerinitiative ab 1976 mit dafür gesorgt, dass die Stadtbahnlinie 3 durch die Nikolaus-Dürkopp- und nicht durch die Ravensberger Straße gelegt wurde. Er hat auch erfolgreich dafür ge-

kämpft, dass die beliebte Wohnstraße verkehrsberuhigt und zu einer Spielstraße wurde.

Kein Verständnis hat der langjährige Schütze aus Leidenschaft, der eine lange Freundschaft mit dem CDU-Politiker Hartmut Meichsner pflegt, für die derzeitige Haltung der Christdemokraten: „Es war die CDU, die sich gegen den Umbau der Straße zu einer verkehrsberuhigten Zone wehrte und 1983 trotz eines Ratsbeschlusses eine Beschwerde beim Innenminister ankündigte. Dann lehnte sie dort ein Zusatzschild ‚Nur Schrittgeschwindigkeit erlaubt‘ ab. Und jetzt ist sie gegen eine Einbahnstraßen-Lösung für die Ravensberger Straße, weil



55 Jahre Müller: Der passionierte Pfeiferaucher August Kisker. FOTO: ARCHIV KISKER

damit angeblich andere Straßen unzumutbar belastet würden. Als ob verkehrsberuhigte Zonen mit vorgeschriebenem Schritttempo überhaupt dazu bestimmt sind, Durchgangsverkehr aufzunehmen.“

Obermann und das Ehepaar Kisker halten die Einwände ihrer Nachbarn zwar für berechtigt, die sich in der Initiative „pro-ravensberger“ zusammengeschlossen haben. „Nach meiner Einschätzung sind diese Einwände aber inzwischen weitgehend ausgeräumt“, sagt Obermann. Mit Blick auf die Lutter am Waldhof erklärt er, dass Müll und Ratten dort kein Problem seien und Abfall wegen der sozialen Kontrolle in der Ravensberger Straße eher noch weniger gravierend wird. Die Abfuhr von Müll und Gelben Säcken sei problemlos lösbar. In einer verkehrsberuhigten Zone mit Einbahnregelung werde der Kraftfahrzeugverkehr in der Straße um gut 50 Prozent schrumpfen. „Laut Gesetz sind dort alle Verkehrsteilnehmer gleichberechtigt.“ Die Zahl der Parkplätze bliebe gleich. Sie könnten für Anwohner bestimmt werden.

Kiskers sehen in der freigeleg-

»CDU war gegen Verkehrsberuhigung«

ten Lutter zumindest eine ökologische Aufwertung. Ein Gewässer könne Feinstaub binden und bei hohen Temperaturen für etwas Kühlung sorgen, „besonders, wenn man seine Füße dann hinein hält“, wie Kisker sagt. Und Projektleiter Martin Enderle (Pro Lutter) ergänzt, dass der Bach ja nicht einfach in einer kalten Betonrinne wie an der Stadthalle geführt werde: „Da wird es naturnahe Elemente und Bepflanzungen geben.“

➤ Über die Geschichte der Lutter ist in der Historischen Reihe der Neuen Westfälischen eine DVD erschienen, erhältlich in der Geschäftsstelle Niedernstraße.

Zwölf Mühlen

■ Zwölf Mühlen nutzten lange Zeit die Kraft des Lutterwassers, darunter Büschers Mühle, deren Besitzer auch ein Freibad mit Wasser speiste, das am Adenauer-Platz lag, die Damm-Mühle (heute Gymnasium am Waldhof), die Starken-Mühle (später „Ententeich“) am Gehrenberg, Ecke Am Bach. Es folgte die frühere Oelmühle (später Ravensberger Mühle), die Niedermühle (Am Niedermühlenkamp), die

Loh-Mühle, später Mühle von Müller Hammer, die als einzige der Mühlen im früheren Stadtgebiet noch erhalten ist. Am Lutterlauf folgen dann die Walkenmühle am späteren Stauteich I und die Mühle Meyer zu Heepen sowie die Milser Mühle, die strenggenommen am Johannisbach liegt. Sie mahlen Getreide, gerbstoffreiche Rinden und Baumfrüchte (für Gerbereien) oder pressten Öl. (fb)



Will Lutter fließen sehen: Heinz Obermann (92) mit einem Plakat zur Aktion vor seinem Haus. Er ist glühender Verfechter der Freilegung. FOTOS(2): BARBARA FRANKE